

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 12 (1936-1937)
Heft: 6

Vorwort: Die Sonne scheint für alle Leut

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



HABEN Sie schon einmal die Besucher einer Gemäldeausstellung beobachtet, den Ausdruck ihrer Gesichter studiert, oder, wenn es nicht Einzelgänger waren, die Bemerkungen aufgefangen, die sie untereinander austauschten? Machen Sie das Experiment! Sie werden versucht sein, aus den Mienen, die Sie sehen, und aus den Worten, die Sie hören, zu schliessen, dass sich unter hundert Besuchern hundert Kritiker und kein Geniessender befindet. Die angelegten Maßstäbe sind verschieden, sie sind beim einen dem Gegenstand angepasster als beim andern, sie sind hier zureichender als dort, aber gemeinsam ist die vorwiegend *kritische* Haltung der Betrachter.

ES genügt zu diesem Experiment im Notfall auch eine einzige Versuchsperson: Sie selbst. Haben wir nicht alle die Fähigkeit, uns Werken der Kunst unbefangen hinzugeben, weitgehend verloren, ist unser, begriffliche Urteile fällender, Verstand nicht so hurtig und vorwitzig geworden, dass er uns gar keine Zeit lässt, zunächst die Eindrücke richtig in unser Gefühl aufzunehmen?

DIESE von vornherein kritische Haltung, die unsere Empfänglichkeit schwächt, ist uns nicht nur Kunstwerken

gegenüber eigen, sie ist eines der bezeichnendsten Merkmale unserer Zeit und eines der unseligsten dazu. Mit der Kritik setzen wir uns über die Dinge. Eine Stellung, die jedem von uns sicher nur in einem verschwindend kleinen Gebiet zukommt und auch dort nur, wo und erst nachdem wir die Dinge auf uns wirken liessen.

KRITIK — auch Selbstkritik — als grundsätzliche Lebenshaltung beweist weder Stärke noch Ehrlichkeit, sondern ist im Gegenteil entweder ein Ausdruck der Vermessenheit oder weit, weit häufiger von Lebensfurcht; ein Schutzwall ängstlicher Naturen, den Eindrücken einer Wirklichkeit gegenüber, der sie sich nicht gewachsen fühlen.

DAS Leben gestattet uns, wenn wir es leben wollen, im Grunde nur eine Haltung: die grundsätzliche Gläubigkeit, den Dingen, den Menschen und auch uns selbst gegenüber. Jedes « Nein », das wir sagen, kann seinen Sinn nur aus einem « Ja » schöpfen, aus dem Willen, die Bestimmung zu erfüllen, die wir als die unsere empfinden. Die Kritik, wie jeder Widerstand, ist nur dann gerechtfertigt, wenn sie im Dienst einer höhern Bereitschaft steht, einer reinern Hingabe.